

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	4 (1724)
Artikel:	XLIX. Discours : Weiss und Manier allezeit andere Patronen zu erwecken
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-250590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLIX. DISCOURS.

Quasi tu nescias
Repente ut emoriantur humani Joves ?
Plaut. Casina.

Wer sollte nicht wissen, wie geschwind
die menschlichen Helffer ersterben ?

Aus Verdienst allein sein Glück schmieden
wollen/ist unmöglich/weil dieselben gleich dem
Diamant allzuhart sind. Auf Kunst und
Gnad bauen/ist närrisch; dann selbe brüchlicher sind als
Glaß. Jene blendet der Hochmuth / diese die Träg-
heit/und indem beyde verharren/werden sie zuschandē:
wie auf zweyer Brüdern Discours zu ersehen ; deme
ich bengewohnet / als sie letzter Tagen / der eine auf
Deutschland/der andere auf Francreich / nach langer
Zeit anhero kommen / und jeder seine Begebenheiten
erzehlet/ zu meinem größten Vergnügen / und nuzli-
cher Lehr :

Beyde sahen zimlich schlecht auf / sowol in
Kleidung/als in dem Angesicht/so daß sie
sich heftig übereinander verwunderten / weil
einer von dem anderen Zeit der Abwesenheit /
durch Schreiben viel bessers vernommen/ als
sie dßmal zeigten : indem der auf Francreich
den anderen berichtet/wie er einen grossen Pa-

tro-

Vierter Theil.

cronen an seinem Herren habe / der nicht nur
 mit Nahrung und Kleidung ihne reichlich ver-
 sorge / sondern auch mit seiner schlechten Auf-
 wart Gedult trage / und ihme wenig wider sei-
 nen Willen zu thun anmuthe. Gleicher gestalt
 hat der Deutsche ihne versichert / wie er in dis-
 und jenem so geübt und erfahren seye / daß er
 nun nicht mehr nöthig habe an anderer Gnad
 zu kommen / sondern er werde in der ganzen
 Welt sein Glück finden. Auß dieser Bestür-
 hung fragte der auf Frankreich seinen Bru-
 der: wie es komme / daß auch er in sein Vat-
 terland zurück kommen / allwo er nicht so leich-
 te für seine Erfahrung und Kunst Liebhaber
 und Belohnung finden werde / wie in grossen
 und vornehmen Städten? worauf er mit ver-
 druß antwortete: es erkenne niemand seine wis-
 senschafft / sonst sie ihme besser belohnet wor-
 den / und er besser daher können wolte als aber
 jetzt; wolle er sich zeigen / müste er mehr Buckel
 krümmen / Huth abziehen / und schwäzen / als
 er mit der Arbeit zuthun habe; könne dann ein
 anderer mit der liederlichsten Arbeit daher / wo
 sie nur einen schein habe / und etwas wolseyler
 seye / müsse er aufgehudelt und abgewiesen
 werden. Nun solchen schimpff habe er draus-
 sen nicht haben wollen / seye derowegen in das
 Land kommen / gedenckende / es wurden wenig
 seines gleichen seyn: zudem seye er ein Burger /
 und könne andere Fremde / wo sie es ihme vor-
 thäten / aufzagen / und sich die Arbeit wol zu-
 bezah-

bezahl. n machen/ohn daß er vonnothen habe/
 viele Compliments zu machen/massen er sowol
 ein Burger als andre: auf diß sahe er auf mich
 mit einem pochischen Lächlen; worauf ich ge-
 schlossen / dieser ehrliche Burger fordere eine
 Bejahung auf seine Rede von mir. Allein ich
 antwortete mit kurzem/man seye zu Bern ge-
 artet wie anderer Orten/ und lasse sich nicht
 thun auf seine Kunst zu trocken / wo man Ge-
 winn suche/sondern müsse sich beyzeiten ange-
 wehnen alleleut mit besondrer Ehrerbietung/
 Leutseeligkeit/und Demuth zu empfangen/sei-
 ner burgerlichen Freyheit sich nicht allzuviel
 anzumassen / sintelal die Zeiten vorben / da
 man selbiger mehr hat dienen müssen und un-
 terworffen seyn/als dißmal/ da ein jeder frey-
 heit hat mit Freundslichkeit und Höflichkeit
 Gunst; durch Fleiß und Treu aber das Bur-
 ger-Recht zu erlangen ; alle diejenigen aber
 verachtet und verspottet werden / welche nach
 dem schreyen/was die zeit längstens verzehret.
 Dieser Bericht / gleichwie er dem Deutschen
 den Muth genommen/ als der sich vollkommen
 betrogen befand in allem seinem Vorhaben /
 also hat er den anderen erfreuet/der sich einge-
 bildet/ er wolte grosse Sprung machen / weil
 die Reverenzen so wol bezahlt werden/an die er
 sich einiglich gewehnet; sagte derowegen ganz
 wohlgemuth: wie ich siehe/so lebet man ganz
 Franköfisch bey uns/ welches mir nicht gerin-
 ge Hoffnung erwecket / ich werde mich durch

meine angenommene Manieren bald beliebt machen können / daß ich ohn grosse Arbeit nicht nur mein Leben / sondern auch grosse Ehr erlangen werde ; besonders weil ich von gutem Hauß / auch eine und andere grosse Anverwandte habe / die alle um meiner artigen Aufführung willen mich aus der jetzigen Armut reissen werden. Welche Red den anderen Bruder so feurig gemacht / daß er diesen gefragt / woher es dann komme / daß er so klaglich ausschehe / wann die artige Aufführung glückhaft mache ? dieser vermeinte / er sollte doch auch einen guten Rock haben davon getragen / wann er je so beliebt gewesen seye ; er habe noch für sich ein gutes Zeugniß von berühmten Meistern damit er sich dörsse sehn lassen : hingegen möge jener seinen Rücken beugen / so tieff als er wolle / werden dennoch weder die vornenmen Verwandten / noch andre / ihne anderst als einen Bettler ansehen / und wann es wohl gehe / ihm ein Zehr-pfennig zuwerffen / nur damit er sich ihnen ab den Augen mache. Wie nun beyde gern auch meine Meynung hörete / fragte ich bevor / bey was für einem Herren er in Dienst gestanden / und durch welchen Zufall er von selbem abgedancket worden ? er antwortete / sein Herr seye ein reicher Edelmann / der weder Weib noch Kind habe / seye aber allezeit mit 3. oder 4. Bedienten versehen / unter die er ihn auch aufgenommen / als er sahe daß dieser zimlich propre daher gieng / und bezeugte /

te / daß er von sehr guter Familie seye ; bey
diesem habe er sich 2. Jahr und ein Monat
trefflich wol befunden ; obschon mit zimlich leh-
rem Seckel : dann seine Erzählungen von dem
so vornehmen Herkommen verursachte / daß
der Herz ihme nichts geringes verehren dörf-
te / was Grosses aber verdiente er nicht ; nach-
dem er aber seinem Juncker alles erzehlet / und
wieder angefangē zu repetiren / ward der Herz
seiner müd / und gab ihm einen höflichen Ab-
scheid / als wann er nun mit seiner Visite gesäts-
tiget wäre / ließ ihme ein altes Kleid / daß er
mit sich gebracht hätte / mit Vermelden / wo
er sich zu etwas wol brauchen lassen / möcha-
te er ihn wol behalten ; weil aber solches sei-
nem Stand zuwider / so müße jeder sein Glück
weiter suchen.

Hierauff sprach ich mit Leid-Bezengung / daß er die-
sen guten Herren verlohren / selbiger Juncker bilde
viele hiesige ab / indem selbige / ob sie gleich ein-
heimische genug finden / die ihnen gleiche oder
mehrere Dienste thun könnten / und thun würden /
als etwann ein Frembder ; dessen Weisheit in de-
muthiger Underwerffung besteht / oder in Erzeh-
lung liederlicher Sachen / die einem vernünftigen
Herren so lange anstehen / als die Barmherzigkeit
Platz hat. Hernach wo er auch was Gründliches
suchet und nicht findet / so bedanket er sich fernerer
Aufwart. Wann also er allhier sein Glück suchen
wolle / solle er gewiß gedencken / ob er schon wichti-
ge Personen in seiner Verwandschaft habe / könne
er dennoch sich nicht gänzlich darauff verlassen / weil
ich sehr viele allhier umher spazieren sehe / deren

Vor-Eltern die Vornehmsten unsrer Stadt gewesen seyen / nunmehr gestorben / übrige Anverwandte aber / auf die sie zehlen / und denen zu Gefallen sie in Müssiggang und wollüstigem Leben ihre beste Zeit zubringen / hoffende von selben befürdert zu werden / weil sie selbst mit Jugend versehen deren sie aufshelfen müssen wo sie den Stand erhalten sollen / so können sie keine Hülff leisten / bis daß sie sich / so in Schulden vertieffet / daß sie nicht mehr los werden können / wann sie schon die ertraglichste Stell erlangen ; und so es je geschehe daß ihnen geholffen werde zu rechter Zeit / so müssen sie alle Sorgen darauff wenden / wie sie ihren Patronen in allem auf jedem Winck begegnen / und nicht in dem Geringsten wider ihren Willen und Nutzen handlen / sondern allezeit gedencken / sie seyen nicht zu diesem oder jenem befürdert worden ihren eigenen als aber anderen / denen sie ihr Glück zu danken / Nutzen zu beförderen : sezen sie selben hindan / so wird gewiß auch der ihrige nicht groß seyn / zudem werden sie mit Recht des Undank's überwiesen. Ich kan also nicht sehen/wie mein Freund sein Glück finden werde/allein/ mit höflichem Grüßen und Aufwartten / er wird wenigstens die Feder ergreissen müssen / und seine Fehigkeit damit erzeigen / auch nicht nur seinen Verwandten/sondern auch anderen aufwarten müssen / daß wo die seinen sterben solten/er auch andere hatte/die ihm hulffen/sonderbahr aber solle er sich besteissen bey dem Frauenzimmer angenehm zu werden/ deren Patrocinium meistens vortheilhaftter ist als aller Männer/ wie viele erfahren haben ; wolle er aber diese gewinnen/werde er gesessen seyn müssen in anständiger Kleidung zu erscheinen/welches man chender betrachtet als großen Verstand; hierinn habe er ein grosses vor andern aus / weil er unter dem Be-ter-nahmen viele Ge-
sell:

sellschafft sehen könne/und etwann eine außlesen/ von
 deren er die gewisseste Befürderung hoffen könne; den-
 noch solle er nicht eylen/bis auf die Zeit/da auch an-
 deren geholffen wird. Indem ich diesem so guten Be-
 richt gegeben/wie er sich in Kunst/Ehr und Ansehen
 bringen könne/vermeynte der andere/ich wolle ihm
 nicht sowol als dem/massen ich so geringe Hoffnung
 allen seinen Verdiensten gemacht; allein ich bezeugete
 ihm/das viel hundert andere von gleich guten Fami-
 lien sezen zurück geblieben/weil sie nur auf ihre Weiß-
 heit und Meriten gepochet/welche in der That groß
 waren/aber weil sie keinen Führer oder Träger ge-
 funden/find sie ungeehrt/und unbelohnt verblieben/
 zwar nicht ohn Ursach. Dann sollte man demjenigen
 helffen/welcher nach der Hülff seinem Helffer keinen
 Dank weiß/sondern alles seinem Verdienst/und ande-
 rer Schuldigkeit zuschreibt/ auch vielleicht seinem Pa-
 tronen in gewissen Gegebenheiten widersprechen wird/
 weil er das Williche besser weiß/und lieber ausübet als
 aber selbiger/weil der Meritier te allezeit seines Glei-
 chen helffen wird/nicht aber denen die der Patron ih-
 me vorstellet. Viele haben geirret/weil sie alles an-
 gespannet grosse Wissenschaft/Kunst und Erfahrenheit
 zu erlangen/nur damit sie durch selbe befürderet werde/
 haben sich bey allen Gelegenheiten erzeigt/das sie tüch-
 tig zu den wichtigsten Sachen wären/haben anderer
 Fehler offenbar gemacht/in Meinung/wann jederman
 überzeuget seye/so könne es nicht fehlen sie müssen vor-
 gezogen werden/sobald sie aber um etwas angehalten
 hat es geheissen/man müsse diesen und jenen helffen/
 weil sie hierin und darin sich dienstbahr erzeigt/ ge-
 gen ihren Familien dis oder jenes gethan/seye also nit
 billig das sie übergangen werden. Ist es aber so be-
 wandt/das ein Wolverdienter auch verschiedene Dienst
 geleistet/hat sich aber das für wollen belohnen lassen/
 oder

oder hat nachgelassen zu dienen / ob er schon alle Verheissungen empfangen / ist er dennoch abgewiesen worden / wann er solche vorgehalten : dann gegenwärtige nicht aber vorhin geleistete Diensten pflegen belohnt zu werden / und zwar weil man will / nicht weil man versprochen. Wollen also diese zwey Brüdere allhier glückhaftig werden / mag einer des andern Lebens-
Manier ablehnen / daß der Verdiente seiner Verdiensten nicht die geringste Meldung thue / sondern einiglich durch fleissige Aufwart sich bey denen beliebt mache / welche etwas zu sagen haben. Der andere aber muß zu seinem angebohrnen Flattier-Geist und Cremenien-Leib sich etwas Wissenschaft anschaffen / nur damit der Patron einen Schein vorwenden könne / sonst selbiger mit seinem Begehren gar ungereimt wäre / wann er einen der weder schreiben noch lesen könne / wolte zu einem Landschreiber machen / weil er ihm verwandt / oder in etwas anders gedient hätte : einen Pfarrherrn der nicht predigen könne / weil er seiner Söhnen Lehrer gewesen wäre / und so weiters. Von dieser Lehr wird jedermann Nutzen schaffen / weil dadurch allezeit frische Patronen können erworben werden / wann schon diejenigen aufsterben welche auff die Verdienst allein sehen / die aber wegen ihrer Wenigkeit und Sterblichkeit niemand sicher machen sollen / daß man sich auff selbe verlässe / und dann in seiner gemachten Hoffnung mit allen Verdiensten betrogen werde.

Cnattho.

